

Friesacker

Quitzw-Kurier



Nr. 61

Informationsblatt für die Fliederstadt Friesack

März 2017

Redaktion: Marktstraße 19, 14662 Friesack, Tel.: 033235-1537, E-Mail: redaktion@friesack.de

Vor 600 Jahre traf sich Europa in Konstanz Hier wurde Friedrich I. mit der Mark Brandenburg belehnt

Vor 600 Jahren mag dem gewöhnlichem Märker Konstanz weit weg gewesen sein. Und doch wurden dort in der Ferne von den damaligen Größen Europas Beschlüsse gefasst, welche unter anderem auch auf die Mark Brandenburg ganz entscheidenden Einfluß hatten.

Fast vier Jahre (1414 -1418) tagten höchste kirchliche und weltliche Würdenträger in Konstanz, um über eine drohende Kirchenspaltung und andere Konflikte in ganz Europa zu beraten.

Nicht nur gleich drei Päpste kämpften um den heiligen Stuhl und beschworen damit ein Schisma (Kirchenspaltung) sondern Kirchenreformer wie Jan Hus und Hyronimus von Prag verbreiteten Lehren, die den Mächtigen als höchst gefährlich und ketzerisch galten.

Doch auch im weltlichen Bereich gab es mannigfaltige Probleme: England und Frankreich lagen nun schon fast 100 Jahre im Dauerkrieg und für den König Sigismund ging es zum Beispiel auch um die Mark Brandenburg:

Das Kurfürstentum Brandenburg war zu Beginn des 15. Jahrhunderts unhaltbaren Zuständen unterworfen. Der landständische Adel wider-

setzte sich den Herrschern aus dem Geschlecht der Luxemburger. Plündernde Heere und Raubritter bedrohten die Bevölkerung und zogen in Fehden gegeneinander.



Darstellung der Belehnung aus der zeitgenössischen Chronik des Ulrich Richental

König Sigismund beauftragte 1411 den Burggrafen Friedrich VI. aus Nürnberg mit der Wiederherstellung der landesherrlichen Ordnung in Brandenburg. In erbitterten Kämpfen zog Friedrich in den fol-

genden Jahren gegen alle Feinde und konnte bis 1415 weite Teile der Mark sichern.

Sigismund dankte Friedrich seine Taten durch die Belehnung mit der Mark Brandenburg als erblichem Kurfürstentum. Am 18. April 1417 erfolgte die öffentliche Würdigung.

Schauplatz dieses historischen Ereignisses war der Obermarkt der Reichsstadt Konstanz in der heutigen Altstadt. Der Obermarkt war seit dem Mittelalter traditionell Ort der öffentlichen Rechtsprechung und wurde daher auch von König Sigismund während seines Aufenthalts auf dem Konstanzer Konzil für formale Akte genutzt.

Heute erinnert die Fassade des nahe gelegenen Hauses „Zum hohen Hafem“ mit einem Fresko von Carl von Häberlin an die Zeremonie. Aus der damit begründeten Herrschaft der Hohenzollern in Brandenburg entstand über die folgenden Jahrhunderte eine Großmacht, die als "Preußen" in die Geschichte eingehen sollte. Die Dynastie der Hohenzollern in Brandenburg währte 500 Jahre – bis zum Sturz Kaiser Wilhelms II. 1918.

Kursiver Text aus www.konstanzer-konzil.de

Adele Elisa Gräfin von Bredow-Goerne

Eine Schriftstellerin unter den Bredows

Der Abt von St.Gildas

*In Paraklet sah er sie endlich nun,
Die Augen, bebend, ihr am Boden ruhn.*

*Er aber glüht von einst empfund'ner Lust
Und zog die Himmelsbraut an seine Brust.*

*Sie trat zurück - legt auf das Herz die Hand,
Unhörbar hat sie „Abeilard“ genannt.*

*Da sank auch ihm der Arm erstarrt und matt,
Nur „Heliose“ er gestammelt hat.*

*Jedoch der Blick, den er ihr stumm gesandt,
Hat seine ganze Liebe ihr bekannt.*

Adele Gräfin von Bredow-Goerne

Ob das vorstehende Gedicht als die „hohe Schule der Poesie“ oder aber einfach nur als „fürchterlicher Schmalz“ empfunden wird, liegt ganz sicher am höchst subjektiven Geschmack des Lesers. Insoweit dieser aber etwas fair ist, fragt er auch nach „Zeit und Raum“, also wann dieses „Kunstwerk“ wohl entstanden ist und wie der Zeitgeist es beurteilt hätte.

Gut, wenn man zu diesem Zwecke verlässliche Gewährsleute aus ebend jener Zeit zur Verfügung hat und diese unstrittig im fachkundigen Rufe standen.

Ein solcher „Gewährsmann“ für vorstehendes und viele weiterer Gedichte, Lustspiele und Dramen in ähnlichem Stil der sich als Schriftstellerin und Dramatikerin verstehenden Adele Gräfin von Bredow-Goerne ist kein geringerer als Theodor Fontane. Er war offenbar mit ihr und ihrem Ehemann gut bekannt - was ihm aber nicht davon abhielt, sich über sie mehr als einmal spöttisch zu äußern.

und helleren herzenseigenshaften Hand in Hand.“

Am 26.6.1885 gab Fontane seinem Freund Paul Heyse Ratschläge, an welche Bredows er sich wenden könne, um Näheres zur „Hosengeschichte“ (Die Hosen des Herrn von Bredow von Willibald Alexis) zu erfahren. Dabei erwähnte er auch die Gräfin, gab aber noch folgenden Hinweis: **„Gräfin Adele ist Schriftstellerin, aber ein bißchen verdreht.“**

Und noch selbst nach dem frühen Tod der Gräfin, konnte sich Fontane einen Seitenhieb auf die Gräfin nicht verkneifen. So schrieb er am 11.6.1889 an Julius Rosenberg: **„Übrigens muss ich Ihnen doch noch eine kleine Bredowgeschichte erzählen. Eins der Bredowgüter - dicht bei Görne gelegen, wo Gräfin Adele Bredow-Goerne hauste, deren Zusendungen Sie schwerlich entgangen sein werden - heißt**

Kleßen, und dies Kleßen hat einen See, natürlich den Kleßener See. Der ist nun ein eigentümlich feines Ding...“. Hier spielt Fontane auf die umfangreiche Korrespondenz der Gräfin an, welche Sie mit ihren „Schriftstellerkollegen“ zu pflegen suchte.

Vertrauen wir also Fontanes zeitgenössischem Urteil, so dürfte die Kunst der Gräfin schon zu derer Lebzeiten nicht übermäßig geschätzt gewesen sein, was aber wohl keinen schmälernenden Einfluß auf die Schaffenskraft der Künstlerin hatte:

1858 Ein flüchtiger Traum (Gedichte)
1868 Ekkehard (Poem)
1868 Kinderreimsammlungen
1871 Der Lauf der Welt (Lustspiel)
1871 Gute Freunde (dram.Schwerz)
1871 Ein Fenster ... (Lustspiel)
1872 Frei Wahl (Drama)
1873 Ein verlorener Sohn (Trauersp.)
1875 Diana von Lavergne (Trauersp.)
1878 Hypatia (Trauerspiel)

Als 1889 Fontane für sein Bredow-Werk den Kontakt zu der adligen Familie suchte, da besann er sich aber interessanter Weise doch recht schnell auf seine Görner Bekanntschaft und dürfte froh gewesen sein, dass seine Lästereien damals noch nicht veröffentlicht waren...



Adele Elisa Gräfin von Bredow-Goerne
12.12.1830 - 24.10.1885

Versteckte Fabrik im Dreetzer Wald Dreetzer Heimatstube erforschte die Geschichte der Sprengstofffabrik

Um die Anlage im Dreetzer Wald gibt es eine Menge Legenden. Das es tief unter der Erde heute noch ein weitverzweigtes Geflecht von Tunneln gäbe, ist nur eins davon.

Natürlich gab es lange Zeit auch Zeitzeugen der Sprengstofffabrik. Aber die einst obligatorische Geheimhaltungspflicht in der Nazi-Zeit haben viele ehemalige Mitarbeiter dieser Anlage auch nach dem Krieg gepflegt, wenn nun vielleicht auch aus anderer Motivation heraus.

So hatte sich nur wenig Wissen übertragen, was immer ein guter Nährboden für Gerüchte ist.

Um so erfreulicher ist es, dass die „Dreetzer Heimatstube“ sich des Themas angenommen und in akribischer Recherchearbeit umfangreiches Wissen über die Anlage zusammengetragen hat. Im Februar dieses Jahres wurden die Ergebnisse der Öffentlichkeit vorgestellt, doch der Andrang war so groß, dass der über 200 Leute fassende Saal nicht ausreichte und Anfang März zu diesem Thema eine Wiederholungsveranstaltung stattfand.

Die so zahlreich erscheinenden Besucher konnten erfahren, dass der Bau der Anlage 1938 begann. Errichtet wurden zwei baugleiche Fabriken, wovon letztlich aber wohl nur eine die Produktion aufgenommen hat. Zu jeder Fabrik gehörte eine Vielzahl von Gebäuden wie

Werkstätten, Lagerräume und Verladerampen aber auch soziale Einrichtungen wie Kantinen. All diese Gebäude wurden großzügig im Wald verteilt errichtet und anschließend mit Erde angeschüttet sowie die Dächer begrünt. Da nur so wenig Bäume wie zwingend notwendig gefällt wurden, war die Anlage gegen Luftaufklärung relativ gut geschützt.



Die eigentlichen Produktionszentren waren die heute als „Ölberge“ bezeichneten Komplexe, bei denen auf engerem Raum mehrere Produktionsgebäude zusammenstanden und mit Erde überdeckt waren, so daß der Eindruck eines Berges entstand. Hier drin wurde Sprengöl (Nitroglycerin) erzeugt und zu Treibstoff für Kartuschen weiter verarbeitet. Jede Fabrik hatte zwei solcher „Ölberge“.

Um 1940 nahm die Sprengstofffabrik ihre Produktion auf und belieferte die deutsche Wehrmacht. In Spitzenzeiten arbeiteten hier

über 2.500 Menschen (!). Neben vielen deutschen Arbeitern, die nicht nur aus der näheren Umgebung sondern bis aus Oranienburg kamen, wurden hier auch viele Zwangsarbeiter eingesetzt.

Die Rote Armee konnte die Anlage Anfang Mai 1945 kampflos übernehmen. Die Maschinen wurden demontiert und als Reparationsleistung in die Sowjetunion verbracht. Was dann noch übrig blieb und irgendwie brauchbar war, holten sich die umliegenden Betriebe. Letztlich wurde die Anlage 1951-1953 gesprengt, so dass sich heute im Dreetzer Wald nur noch Überreste finden lassen.

Neben Dreetz gab es in Deutschland sieben weitere baugleiche Anlagen. Eine nicht zerstörte Anlage im heutigen Polen konnte durch die Heimatfreunde besichtigt werden. Im Analogieschluß zur Dreetzer Anlage konnten so die ehemaligen Gebäudefunktionen gut rekonstruiert werden.

Da sich noch heute viele zugewachsene „Löcher“ im Wald befinden und an vielen Stellen Bewehrungsstahl aus der Erde ragt, sollte von einer selbstständigen Erforschung des Gebietes eher abgesehen werden. Die Dreetzer Heimatstube bietet zu Ostern wieder sachkundige Führungen an.

Fünf Jahre Wiedererrichtung des Denkmals des Kurfürsten Friedrich I.

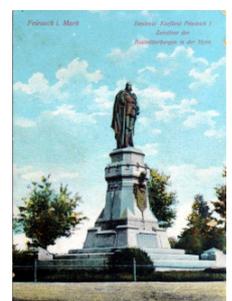
Im Mai ist es soweit: die Wiedererrichtung des Denkmals jährt sich zum fünften Mal.

Zusammen mit dem neu gestalteten Hohenzollernpark ist die Anlage seitdem ein Highlight in Friesack. Und das Denkmal wurde sogar noch ergänzt: im Mai 2014

konnte aus Spendengeldern auch noch die fehlende Wappenplatte nachgerüstet werden.

So erstrahlt seit dem das Denkmal wieder in (alter) neuer Schönheit und dürfte allein schon mit seiner wechselvollen Geschichte genug Anlaß zum Nachdenken geben.

Es zeigt aber auch, wie beharrlicher Wille und Ausdauer der Initiatoren um Günter Kirchner zum Erfolg führen kann.



Diverses

Suchbild:



Diese schöne Fassade kann man noch immer in Friesack entdecken ...

aber wo ?

Auflösung des Bilderrätsel aus Nr. 60:



Das Bilderrätsel zeigt den **Prinz-Friedrich-Karl-Gedenkstein** unterhalb des Krankenhauses, also auf dem Gelände der heutigen Freilichtbühne. Das Denkmal wurde 1899 eingeweiht. Wann es wohl verschwunden ist...???

dem Gelände der heutigen Freilichtbühne. Das Denkmal wurde 1899 eingeweiht. Wann es wohl verschwunden ist...???

— Anzeigen —

Wohnungsgesellschaft Friesack mbH
Marktstraße 14 · 14662 Friesack

Dipl.-Ing. (FH)

Klaus Gottschalk

Gepr. Restaurator im Mauerhandwerk

Ahornweg 7 • 14662 Friesack/Mark

Tel.: 03 32 25 - 15 59 • FAX 21 99 5

www.Lehmbauhuette.de

e-mail: gottschalk@lehmbauhuette.de



BUNDESPREIS
FÜR HANDWERK
IN DER DENKMALPFLEGE
2002

Eiscafe Neumann
Inh. Günther Neumann
Berliner Allee 11 • 14662 Friesack • Tel. 033235/1454

Wir haben für Sie geöffnet:
Dienstag - Sonntag
12.00 - 20.00 Uhr
(auch im Garten)

Unser Angebot:

- Eis aus eigener Herstellung
- selbstgebackener Kuchen
- warme und kalte Getränke
- Süßigkeiten / Gebäck

Impressum:

Friesacker Quitzow-Kurier

Informationsblatt der Initiative
„Friesack soll schöner werden“

Hrsg.: Heimatverein Friesack e.V.
Marktstraße 19
14662 Friesack
Vors.: Günter Kirchert

Druck: AWO Betreuungsdienste gGmbH
Berliner Straße 11
14662 Friesack

Redakteur

Sven Leist

Damit das Heimathaus erhalten bleibt !

Spenden für eine gute Sache:

Heimatverein Friesack e.V.

Brandenburger Bank

IBAN: DE73 1606 2073 0000 7221 11

Termine

22.4.2017 Tag des Baumes - zu diesem Anlass wird Baumreihe in Damm um eine Fichte ergänzt

25.5.2017 Himmelfahrt geht auch mal anders - z.B. mit der Radtour des Heimatvereins für Jedermann



württembergische

Wüstenrot & Württembergische.
Der Vorsorge-Spezialist

Thorsten Wendland

Versicherungsfachmann (BwV)
Generalagent

Versicherungsbüro
Thiemannstraße 3
14662 Friesack
Telefon 033235 21593
Mobil 0172 6233031
Telefax 033235 21593
thorsten.wendland@
wuerttembergische.de